



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Andree, Karl: Amerika in geographischen und geschichtlichen Umrissen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Nur durch Parteinahme in dieser Lebensfrage wird der Einzelne zum Bürger; ohne sie gehört er zur rohen Masse, und wird in Zeiten der Gefahr entweder der wüsten Stimmung folgen, die augenblicklich herrscht, oder sich in unfruchtbaren, gottlosen Jammer verlieren. Nur durch politische Parteibildung geht aus der Spießbürgerei, der verächtlichsten Form der menschlichen Entwürdigung, die edle Erscheinung des Bürgerthums hervor.

## Amerika in geographischen und geschichtlichen Umrissen

von Dr. Karl Andree.

(Braunschweig, George Westermann.)

In eleganter Ausstattung mit Holzschnitten, die vier ersten Hefte eines größeren Werkes, welches sich die Aufgabe stellt, ein Gemälde zu geben von Landschaften, Menschen und Cultur der neuen Welt. Das Buch ist für die Gebildeten deutscher Nation berechnet und wünscht einem großen Leserkreis angenehm und nützlich zu werden. Bücher, welche diesen Zweck haben, ist dies Blatt vorzugsweise zu besprechen verpflichtet. Wir verlangen bei einem solchen Werke die Resultate der wissenschaftlichen Forschungen und sehr verschiedener Studien gründlich und übersichtlich bearbeitet, vor Allem, daß der Verfasser die Bildung habe, das Beste unter den Quellenwerken zu benutzen. Ferner aber, daß er verstehe, durch lebhafte und blühende Darstellung auch das Unbekannte und Fremdartige interessant zu machen. Der Verfasser des obigen Buches täuscht das Vertrauen nicht, welches sein Name einflößt, er weiß uns flug zu belehren, indem er uns spannt und fortreißt. Nach längerer Einleitung beginnt er mit der Schilderung Islands und Grönlands, es folgt eine Darstellung der Polarreisen und der Versuche, die westliche Durchfahrt zu finden, — sehr interessant geschrieben und vortrefflich zusammengestellt —; dann: Nordamerika im Norden des 50. Breitengrades, Geschichte der Pelzhandelsgesellschaften, das englische Nordamerika, der Fischfang von Neufundland; die russischen Besitzungen

soll die Maßlosigkeit in unserem Ton liegen? Unser Artikel war ruhig gehalten, die Entgegnung ist in der allergereiztesten Stimmung. — Nur aus dieser sind einzelne nicht zur Sache gehörige Wendungen in derselben zu erklären, die uns billig in Erstaunen setzen. — Wenn jetzt von der Redaction erklärt wird, jene mitteldeutschen Sonnen-Artikel sollten nur eine Episode sein, nicht aber das Zeichen einer Umwendung, so soll es uns aufrichtig freuen, wenn der Erfolg diese Versicherung bewahrheitet. Mit zwei einander feindlichen Parteien aber zugleich zu gehen, wird einem politischen Blatt auf die Dauer nicht möglich sein: denn wo es eine Entscheidung gilt, kann man dem Vaterlande nur durch die Vermittelung einer Partei dienen.

und ihre Geschichte; darauf Geschichte und Beschreibung der Indianer, indianische Alterthümer u. s. w. — Sehr zweckmäßig ist in der Behandlung des massenhaften und verschiedenartigen Stoffes der rechte Grad von Ordnung beobachtet worden. Der Verfasser wandert von Europa über Island und den Norden allmählig nach dem Süden herab und nimmt sich die Freiheit, wo es ihm passend scheint, einen behaglichen Excurs zu machen. In dem Abschnitt über die Indianer Amerika's hat er vorzugsweise die Werke Schoolcraft's benützt, der keineswegs immer genau beobachtete, daher sind in die Schilderungen indianischen Lebens manche Lücken und Ungenauigkeiten gekommen, z. B. in den Stellen über die Medicinbeutel, die Bruderschaften, die religiösen Tänze 2c. war aus Catlin und dem Prinzen Max von Neuwied mehr und Genaueres zu holen. Möge eine spätere Auflage diese Unvollkommenheit beseitigen. — Um unsern Lesern das Werk selbst lieb zu machen und eine Probe von dem Talent zu geben, mit welchem der Verfasser populär zu sein versteht, lassen wir ihn hier von dem Eise Grönland's erzählen. Jetzt, wo es in mehrfacher Hinsicht kalt und unfreundlich auch bei uns in Deutschland ist, wird einiges Mitgefühl zu hoffen sein für jene märchenhaften Gegenden, in denen es noch viel kälter und unfreundlicher ist, daß die Temperatur Deutschlands damit verglichen Backofenwärme genannt werden muß.

„Grönland erscheint als eine Masse von großen Inseln, „die durch ein Meer von Sunden“ vielfach zerschnitten sind. Es besteht aus Bergen, Felsen und Eismassen, es ist ein Bild des Chaos und des ewigen Winters. Vom amerikanischen Festlande wird es durch die Davisstraße und die Baffinsbay getrennt, die östliche Küste wird vom Eismeer bespült. Unbekannt ist die Ausdehnung nach Norden und nach Westen. Das Innere des ganzen großen Dreiecks ist völlig unbekannt; die europäischen Anstadelungen liegen an der Westküste zerstreut und zählen zwischen sechs- bis siebentausend Bewohner. Ueberall trägt Grönland einen gebirgischen Charakter, flache Stellen sind auch an der Küste nur selten, vielmehr erheben sich hohe Berge und steile Klippen oft unmittelbar aus der See, namentlich auf den Landzungen und Vorgebirgen. Auf diesen nur von Eis und Schnee bedeckten schwarzen Mauern zeigt sich auch nicht eine Spur von Pflanzenwuchs, nicht einmal das kärglichste Moos. Häufig ist kein lebendes Wesen zu sehen, keine Möwe, kein Seehund, höchstens ein einsam fliegender Rabe. Die Höhen reichen insgemein nicht über dreitausend Fuß hinaus, sind aber doch mit ewigem Eis und Schnee bedeckt. Die Hjörtetakken (die Hirschhörner) bei Godhaab auf der Westküste erheben sich vielleicht bis nahe an 5000 Fuß, und der über 4000 Fuß ansteigende Kunnaak ist an seinen Abhängen gleichsam mit Eis überzogen.

Das ganze innere Land ist zerrissen und wegen der in den tiefen Spalten lagernden Gletscher, in welche nie ein Sonnenstrahl dringt, vollkommen unzugänglich. Alle Versuche, von der Westküste nach Osten hinüber zu dringen, sind gescheitert;

die kühnen Männer, welche das Wagstück versucht haben, fanden lediglich Abgründe und hohe Berge, Schnee, Eis und Felsen, also eine noch trostlosere Oede, als die mit Klippen und Inseln besäeten Küstenstrecken. Die Gletschermassen des innern Landes schieben sich bis tief in die Föhrden und Buchten ein und haben manche derselben gänzlich ausgefüllt. An anderen Stellen bildet das Eis weit in die See hinausreichende Vorgebirge. Wo das Gletschereis mit dem Salzwasser in Berührung kommt, bildet es eigenthümlich gestaltete Massen. Wenn es die steilen Abfälle und Abhänge allmählig hinuntergleitet, wird es von den Wellen angenagt, aber an Umfang nicht vermindert, da immer neues Eis nachdrängt und durch Niederschlag von oben hinzuwächst. Kann die vorspringende Masse nicht länger ihr eignes Gewicht tragen, dann trennt sie sich von jener an der Küste haftenden ab und stürzt in ungeheuren Bruchstücken in die Tiefe, bildet somit jene Eisberge, welche in den nördlichen Meeren so häufig sind. An einzelnen Stellen bilden sie festliegende Massen, die auch im Sommer nicht weichen; manchmal überwölben sie, gleich Domen, ganze Meeresarme, wie das große Eisblink zwischen 61 und 62°, das weithin einem Nordlichte vergleichbar glänzt. Unter meilenlangen Eisbrücken dringen mit einem furchtbaren Getöse ungeheure Blöcke hervor. Die Höhe der Eisberge beträgt oft 1000 Fuß; viele derselben bilden sich in sehr hohen Breiten, schwimmen nach Süden herab, und werden vermittelt der großen südwestlichen Strömung in solcher Menge an die Ostküste getrieben, daß sie nicht selten das Meer zwischen ihr und Island völlig verstopfen. Den ganzen Sommer hindurch liegen sie an der Südküste um Kap Farewell, an der Westseite bis zu 62 und in manchen Jahren bis zu 66 und 67°; im September und October verschwinden sie, und erscheinen wieder im Januar. In der Disko-Bay hat man Eisberge gemessen, die dreihundert Faden tief im Wasser lagen, und deren Höhe also zweitausend Fuß überstieg. An der Ostküste reichen manche zwischen einhundert zwanzig und einhundert fünfzig Fuß über den Wasserspiegel empor; und da nur der siebente oder achte Theil sichtbar ist, so kann ihre Höhe nicht unter neunhundert bis tausend Fuß betragen. Dabei haben sie manchmal eine halbe Stunde im Umfange, und enthalten eine Masse von tausend bis fünfzehn Millionen Kubikfuß und ein Gewicht von vierzig bis fünfzig Millionen Tonnen. Während sie sich im Meere allmählig zersetzen, nehmen sie oft die wunderbarsten Gestalten an; sie gleichen Palästen, Kirchen, alten Burgen mit Thorwegen, Fenstern und Thürmen; Alles erscheint wie aus weißem Marmor gearbeitet und erglänzt im Sonnenschein wie vom reinsten Silber. Auch ähneln sie Schiffen oder Bäumen und Thieren, strahlen auch wohl in hellem Regenbogenglanze. Aber wer ihnen nahet, wird von gewaltigem Schauer durchbebt; denn oft stürzt die Eismasse in einander zusammen, und wie in den Alpen manchmal dem Saumrosse die Schelle abgenommen wird, damit des Glöckleins Klang nicht die Schneelawine erwecke,

so hält im grönländischen Meere der Eskimo sein Ruder an, und giebt keinen Laut von sich, wenn er den wunderbaren Eisbergen sich naht.

Das Land erhebt sich fast unmittelbar von der Küste zu einer Höhe von zwei- bis dreitausend Fuß, und die feuchte Seeluft ist auf dasselbe ohne günstige Einwirkung. Die große Aequinoctialströmung liegt den grönländischen Küsten fern, während dagegen die Polarströmung, welche Eisfelder und Eisberge herabtreibt, diese Gestade berührt. Gerade in der sehr kurzen Sommerzeit erscheint dieses Eis in großen Massen; im Winter verschwindet es theilweise. In Uppernavik ( $72^{\circ} 48'$ ) stieg die Kälte schon oft auf  $-36^{\circ}$  ja auf  $-48^{\circ}$  Fahrenheit. Dann bersten sogar Felsen, das Eis dringt den Rauchfang hinab bis in den heißen Ofen, und bildet über demselben eine Wölbung, in welcher für den abziehenden Rauch nur eine kleine Oeffnung bleibt. Kocht man Fleisch, so sind die äußeren Theile desselben schon längst gar, wenn die inneren noch so steinhart gefroren sind, daß man sie mit scharfen Messern nicht zerschneiden kann. Brauntwein und selbst Spiritus gefrieren zu einer öl- und gallertartigen Masse. Von der See steigt ein rauchartiger Dampf empor, den der kalte Wind zu kleinen Eisnadeln umgestaltet. Das Klima der östlichen Küste ist noch weit strenger, als jenes der westlichen Seite. Der Sommer beginnt im Juni, und bald stellt sich eine so drückende Hitze ein, daß manchmal das Thermometer bis auf  $86^{\circ}$  F. im Schatten steigt. Aber vom April bis August sind die Nebel häufig, und die über das Eis streichenden Winde machen auch im Sommer Pelzkleider zu einer Nothwendigkeit. Im August beginnen die Nachtfroste, auch fällt bereits wieder Schnee, der indessen vor October nicht liegen bleibt. Sehr häufig sind die Nordlichter, welche vor 1716 in Island, Schweden, England, überhaupt in Europa fast unbekannt waren. Die eigenthümlichen Wirkungen der ungleichen Strahlenbrechung, welche durch die verschiedene Temperatur und Dichtigkeit der verschiedenen Luftschichten hervorgebracht wird, bringen merkwürdige Erscheinungen hervor. Die nordische Spiegelung oder Kimmung hebt Vertlichkeiten über ihre wirkliche Lage empor, indem sie unter dem Gesichtskreise liegende Gegenstände sichtbar macht, und oft dieselben gebrochen oder verkehrt erscheinen läßt; sie zaubert Thürme, Burgen und Städte herauf, ganz so wie die Fata Morgana im Süden.

Es ergibt sich von selbst aus der Beschaffenheit dieses Landes, daß seine Pflanzen- und Thierwelt dürftig sein müssen; beide kommen im Allgemeinen mit jener des benachbarten Island überein. Die Wohnplätze der Menschen sind an der Küste zerstreut und gleichen einander; europäische Niederlassungen liegen nur auf der Westseite, meist auf kleinen Inseln. Eskimos sollen bis zum  $78^{\circ}$  hinauf wohnen, also bis dahin, wo die Baffinsbay endet. John Ross fand unter  $76^{\circ}$  Eingeborene, die noch vom Norden hergekommen waren.

Die Grönländer gehören entschieden dem Eskimo-Stamme an; ihre Körper-

beschaffenheit, ihre Sprache und Lebensweise bezeugen, daß sie Mitglieder jener „Polarmenschen-Familie“ sind, welche überall im hohen Norden, von Lappland bis zur Baffinsbay und zur grönländischen Ostküste, am Meerestgestade und man möchte sagen mitten im Eis und Schnee wohnen, so weit der Seehund gefunden wird. Die grönländischen Eskimos nennen sich selbst Innuut, das heißt Männer oder menschliche Wesen. Sie scheinen erst spät, etwa im vierzehnten Jahrhundert, auf der Westküste angelangt zu sein: als „Skrällinger“, welche mit den isländischen Anstellungen in feindliche Berührung kamen. Eskimos haben einst in Nordamerika bis nach Binland, also bis Neu-England herab gewohnt; als diese Gegenden fünfhundert Jahre später abermals von den Europäern entdeckt wurden, lebten dort Indianer. Man meint deshalb, die Eskimos seien von diesen weiter nach Norden hinaufgedrängt worden, und aus ihren Wanderungen erkläre es sich, daß sie erst so spät nach Grönland gelangt seien. Sie sind von kleiner untersehter Gestalt, werden oft dick, haben breites plattes Gesicht, ausdruckslose Augen, kleine Nasen, dicke Unterlippen und grobes schwarzes Haar, das über ihr gebräuntes Gesicht herabhängt. Doch ist ihre Haut eher hell als dunkel, erscheint aber schmutzig in Folge der Unreinlichkeit, und dünst einen widerwärtigen Fettgeruch aus, der dem Europäer fast unerträglich wird. Im Süden findet man schlankere Gestalten, mit hübschen Gesichtern und sprechendem Blick. Der Grönländer ist gern träge und im Allgemeinen gleichgültig gegen das, was um ihn her vorgeht, aber insgemein gut aufgeräumt, munter und lustig. Selten kommt es zu Zank oder gar zu Streit, kaum zu heftigen Worten. Er ist veränderlich, kümmert sich nur um das unbedingt Nöthige und zunächst Liegende, und wenn es sein kann, schläft er Tag und Nacht hinter einander. Die Eitelkeit tritt bei diesen Eskimos stark hervor, ihrer Meinung zufolge kommt kein anderes Volk ihnen gleich, und wenn sie einen Fremden loben wollen, so sagen sie: „er ist so gut erzogen als wir,“ oder: „er fängt an, ein Innuut zu werden.“ Verbrechen und Gewaltthaten kommen nur selten vor; wer sich an einem Andern vergeht, wird öffentlich ausgespottet. Denn die Grönländer besitzen einen starken Hang zur Satire und eine scharfe Zunge. (Egede\*)

\*) Hans Egede, der erste Missionär Grönlands, vorher ein armer Pfarrer zu Baagen in Norwegen. Ihn jammerte es, daß seine Landsleute, welche von Island aus seit dem Jahre 982 als Colonisten nach Grönland gegangen waren, deren letzter Bischof Alpho 1378 gestorben war, und von denen man seit Jahrhunderten nichts mehr vernommen, alles christlichen Trostes beraubt sein sollten. Er beschloß, sie aufzusuchen und ihnen das Evangelium wieder zu bringen, gab seine Pfarre auf und zog im Jahre 1721 mit seinem wackern Weib und vier Kindern, im Ganzen mit 46 Begleitern an Baalsfluß und baute ein Haus von Brettern und Erde. Er fand keine Spur von den frühern Colonisten, aber er setzte nun sein Leben daran, die Eskimos zu bekehren. Und er hat ausgeharrt wie ein Held unter furchtbaren Entbehrungen. Ihm half sein Sohn Paul, bald kamen die Herrnhuter und die Ansiedelungen Godhavn und Egedeswinde, Suckertoppen und Neu-Herrnhut erhoben sich an der Eisküste, denen Frederikshaab, Lichtenfels Julianenhaab, Lichtenau, Friedrichs-thal folgten. Vergl. S. 58 u. f.

hatte Anfangs von derselben viel zu leiden. Sie verglichen seine große Nase mit den Hirschhornbergen; als er ihnen Christi Leben und Leiden erzählte, bemerkten sie: „Wäre er zu uns gekommen, wir würden ihn geliebt haben, und gehorsam gewesen sein. Welche tolle Menschen, die denjenigen tödten, der lebendig machen konnte!“ Sie lieben ihre nächsten Verwandten, sind aber unempfindlich gegen das Unglück derer, welche ihnen nahe stehen, und es rührt sie wenig, wenn die zu Grunde gehen, denen es an Angehörigen fehlt.

Sie bilden weder einen Staat, noch haben sie eine Regierung oder irgend eine Obrigkeit. Diese Erscheinung erklärt sich aus dem einfachen Umstande, daß sie aller dieser Einrichtungen nicht bedürfen. Im Sommer wohnen sie in Zelten, im Winter in Häusern oder richtiger in Hütten, die fünf bis sechs Fuß hoch, zwölf breit und bis zu hundert Fuß lang sind, da mehrere Familien unter ein und demselben Dache zu leben pflegen. Die Wände sind im Innern mit Fellen behängt, damit die Feuchtigkeit und der Luftzug abgehalten werden. An der Mauer läuft eine Bank, über der Thranlampe, welche zugleich den Ofen und den Herd ersetzt, hängt ein steinerner oder eiserner Kessel; die Fenster werden nicht etwa aus Glasscheiben, sondern aus Eingeweiden der Seehunde und Wallfische verfertigt. Den Eingang bildet ein langer enger Gang, durch welchen die heiße Luft entweicht, und obwohl keine Thür vorhanden ist, so herrscht in der Hütte doch eine solche Wärme, daß die Grönländer selbst im Winter fast unbekleidet in derselben sitzen. Ein Europäer kann in solchem Dunst und Schmutz nicht ausdauern.

Da der Grönländer hauptsächlich von dem Ertrage lebt, den die See ihm gewährt, so wendet er große Sorgfalt auf den Bau seines Bootes, das er mit großer Gewandtheit zu rudern und zu lenken versteht. Das Kayak oder Männerboot ist etwa zwölf bis vierzehn Fuß lang, nur anderthalb Fuß breit, zwölf Zoll tief, hat ein aus Holz und Fischbein zusammengefügtes Geripp, das auf beiden Seiten mit wasserdicht gemachten Häuten überzogen ist, und ein Gewicht von höchstens dreißig Pfund. In der Mitte befindet sich eine mit einem Reifen versehene Oeffnung, in welche der Eskimo hineinkriecht. Dann befestigt er seinen aus Seehundsfellen verfertigten Rock an demselben, und sitzt nun mitten auf dem Meere vollkommen trocken. In seinem leichten Rachen fliegt er so sicher wie ein Seevogel über die Wellen hinweg, auch bei der strengsten Kälte ist er warm von seinen eigenen Ausdünstungen. Selbst wenn das Kayak umgestülpt wird, so genügt ein Ruderschlag, um es wieder in's Gleichgewicht zu bringen. Wer aber sein Ruder verliert, ist unrettbar verloren. Die Umiafs sind Weiberboote, noch einmal so lang, drei- bis viermal so breit als die Kayaks, sehr elastisch, aber mit flachem Boden und darum nur für eine ruhige See geeignet. Sie werden von vier oder fünf Weibern gerudert, denen auch bei den Eskimos

die schwersten Arbeiten aufgebürdet werden. Sie müssen Kleider und Stiefel, Umiafs und Kayaks machen, Felle gerben, Kleider trocknen, Häuser bauen, Zelte aufschlagen, Kinder warten, und kochen, denn der Mann hält es seiner unwürdig, zu arbeiten; seine Aufgabe besteht allein darin, Seehunde zu fangen und Vögel zu schießen. Da es keine reichen Grönländer gibt, so bringt die Braut auch keine andere Mitgift zu als gesunde Arme. Es ist aber ländlich und sittlich, daß sie nach der Werbung, um welche die Aeltern sich niemals bekümmern, sich sperrt und ziert, ein paar Tage lang weint, darauf einige Male fort in die Berge läuft, von wo der Bräutigam sie zurückholt. Vielweiberei ist erlaubt, kommt aber selten und nur dann vor, wenn die erste Frau kinderlos bleibt; in diesem Falle bittet sie selber den Mann, sich eine zweite Gefährtin zu wählen. Will der Mann sich von der Frau scheiden, so macht er eine Zeit lang ein finsternes Gesicht, und verläßt das Haus, ohne zu sagen, wohin er geht. Diesen Wink versteht die Frau, packt ihre Habe zusammen und zieht mit den Kindern zu ihren Angehörigen. Diese Letzteren werden nie körperlich gezüchtigt, ja nicht einmal getadelt.

Das Land wäre selbst für Eskimos unbewohnbar ohne die Seehunde, welche ihnen so unentbehrlich sind, wie dem Lappländer das Rennthier. Sie essen ihr Fleisch, bedecken sich, ihre Boote und Häuser mit dem Felle derselben, das Fett gibt ihnen Licht und Wärme. Sie erlegen das Thier mit einer Harpune, an welcher einer Blase befestigt ist. Seevögel helfen als Nahrung aus; manchmal machen die kühnsten Ruderer auch Jagd auf den Walfisch, aber nur in Gemeinschaft mit den Dänen. Dann waschen sie sich und legen ihre besten Kleider an, weil sie meinen, der Walfisch möge sie nicht leiden, wenn sie Schmutz am Leibe trügen. Der Mühe, die Kochkessel zu reinigen, sind die Weiber überhoben; sie ist den Hunden zugefallen, welche mit ihren Zungen Alles glatt lecken\*).

Die Sprache der grönländischen Eskimos kann nicht anders als arm und dürftig sein, da diesem Volke alle künstlichen und verwickelten Verhältnisse fehlen. Für abstracte Begriffe mangelt es ihnen an Worten; haben sie doch nicht einmal eine Religion. Sie kennen nur wenige Adjectiva, aber gleich den übrigen amerikanischen Sprachen, die allesammt polysynthetisch sind, sehr viele Suffixa und Affixa; sie können daher vielerlei auf kurzem Wege ausdrücken, aber in einer Weise, daß das einzelne Wort uns sehr überladen erscheint. Die Sprache ist daher, wie Paul Egede sich richtig ausdrückt, „ungemein schwer“ zu erlernen. Für concrete Gegenstände, mit denen die Grönländer umgehen, und die ihnen in ihrem eigenen

\*) Ein grönländischer Küchensettel wird von Cranz mitgetheilt. Er besteht aus folgenden Gerichten: 1) gedörrte Häringe, 2) getrocknetes, 3) gekochtes, 4) halb rohes halbverfaultes Seehundfleisch, 5) gekochte Alken (Seevögel), 6) ein Stück von einem halbverfaulten Walfischschwanz, — das Hauptgericht, worauf die Gäste gebeten waren, 7) gedörrter Lachs, 8) gedörrtes Rennthierfleisch, 9) Confituren mit Kräbeeren, mit dem Magen von Rennthieren vermischt, 10) dasselbe Gericht mit Thran angemacht.

Land aufstoßen, haben sie dagegen einen großen Reichthum. Ihre Jahre rechnen sie nach Wintern, aber über zwanzig hinaus zählen sie nicht, und obwohl sie ihren Stammbaum viele Geschlechter hinauf nachweisen, so weiß doch kein bejahrter Mann, wie alt er eigentlich sei; mehr als zwanzig ist „viel, sehr viel, nicht zu zählen.“ Vom Schreiben hatten sie vor Ankunft der Missionäre keinen Begriff. Eine Geschichte hat dieses Volk natürlich gar nicht, und was an Ueberlieferungen etwa vorkommt, ist dunkel. Das Wenige, was bei ihnen von religiösen Vorstellungen sich findet, erscheint ganz roh; sie haben in ihrer Sprache kein Wort für Gott, und eben so wenig beten sie; aber der Glaube an eine Fortdauer der Seele ist vorhanden. Torngarsuk, ein guter Geist, ist so groß wie eines Mannes Finger, und sterblich; Manche stellen sich denselben aber auch als einen weißen Bären, oder als einarmigen Riesen vor. Neben diesem mächtigen Geiste gibt es kleinere für Feuer, Wasser und Luft, Torngarsuk hat ein Weib oder eine Mutter, in welcher das Princip des Bösen verkörpert gedacht wird. Sie wohnt auf dem Meeresgrund, wird von Seehunden bewacht und gebietet den Fischen. Diese Mythologie wird von den Zauberern oder Angkofks noch weiter ausgeschmückt. Diese Betrüger haben großen Einfluß, geben Orakel, beschwören Kranke und verkündigen Witterungswechsel. Sie haben unter sich eine besondere Sprechweise, die das Volk nicht versteht, da sie alle Worte metaphorisch oder in einer entgegengesetzten Bedeutung gebrauchen, aber nur bei ihren Hexereien. Diese Zauberer unterhalten den Glauben, daß sie im Dunkeln Hexen sehen könnten, welche Hörner haben und von den Fingern bis zum Ellbogen schwarz sind. Gegen vermeintliche Hexen verfährt der sonst so milde und sanfte Grönländer ganz unmenschlich. Eine „Illiseetsook“ wird aus der Hütte oder dem Zelte gerissen, erstochen und in Stücke geschnitten; jeder bei der Hinrichtung Betheiligte verzehrt ein Stück vom Herzen, damit der Geist der Ermordeten ihn nicht beunruhigen könne. Insgemein wird eine alte schwache Frau, der es an einem Beschützer fehlt, für eine Hexe erklärt. Sie glauben an Tornak oder Schutzgeister, und tragen als Amulette Fuchskiefen, Rabenköpfe, Falkenklauen und dergleichen am Halse. Es ist ihnen sehr schwer geworden, am christlichen Himmel Gefallen zu finden, da derselbe nicht das aufweist, worauf sie den höchsten Werth legen, nämlich Seehunde. Sie glauben, daß Alles, was sie am Himmel und auf Erden sehen, seinen Ursprung aus ihrem Lande habe. Das Himmelsgewölbe dreht sich rund um einen hohen spitzen Berg im Norden herum; den großen Bär vergleichen sie mit einem Stuhle, auf welchem sie ihre Laue und Harpunen zum Seehundsfange befestigen; der Gürtel Orions besteht aus Grönländern, die an den Himmel versetzt wurden, als sie den Weg zu ihrem eigenen Lande nicht finden konnten; das Siebengestirn sind heulende Hunde, die einen Bären unter sich haben. Die rothschimmernden Sterne essen Seehundsleber, die weißen Seehundsnieren; das Nordlicht kommt von den Seelen der Abgeschiedenen her, wenn

sie Ball spielen. Am Himmel ist ein großes von einem Damme umgebenes Wasser; läuft es über, so wird es zu Regen, bricht der Damm, so stürzt der ganze Himmel herab.

So weit der Einfluß der Herrnhuter reicht, sind diese Vorstellungen meist verschwunden, wie die Hauptträger derselben, die Zauberer. Das Christenthum ist auch bei den bekehrten Grönländern noch sehr dürftig und roh, aber die Bemühungen der unverdroffenen Sendboten haben doch schon sehr segensreiche Früchte getragen. Neben dem Evangelium lehren sie auch, was von Handwerken für die Eskimos paßt, und schützen dieselben gegen die Uebervorthellung im Handel. Als Egede nach Grönland kam, wo vor ihm holländische Walfischjäger hin und wieder die Küsten besucht hatten, bemerkten die Eingebornen: „Warum sind die Holländer nicht eben so willig, uns Gott kennen zu lehren? Ihre einzige Sprache ist: Speck, Speck, den Kübel voll!“ Der Handel mit Grönland wird jetzt von den Dänen betrieben, welche jährlich etwa ein halbes Duzend Schiffe hinsenden. Sie holen Eiderdunen, Seehundsfelle, Walroßzähne, Pelzwerk, Fischbein und Thran, und bringen Schießbedarf, Messer, Aexte, Nadeln, Pfeilspitzen, etwas Leinen- und Baumwollenwaaren, Tuch, Taback, Mehl, Thee und Kaffe. Der Branntweinverkauf ist verboten. Der ganze Ein- und Ausfuhrhandel mag sich auf etwa zweihunderttausend Thaler belaufen\*).

### Neue Schriften über die französische Revolution.

Granier de Cassagnac, Histoire des Causes de la révolution française.  
4 Tom.

Villiaumé, Histoire de la révolution française. (1789), 4 Tom.

Seit dem Februar hat die Darstellung der Revolution ihre Unbefangenheit verloren. Die Geschichtschreiber mögen sich auf 48, oder auf 30 oder 89 beziehen, es wird immer entweder eine Bußpredigt gegen den Socialismus, oder eine Anklage gegen die hartherzige Principlosigkeit der Bourgeoise daraus. Die beiden oben angezogenen Werke sind entschiedene Parteischriften; das eine für die Reaction, das andere für die Barricaden. Granier findet in der großen Revolution keine Spur einer innern Nothwendigkeit; sie ist ihm ein bloßer Zufall, eine gelungene Intrigue. Die Philosophen haben keinen Antheil daran; ein Paar Broschüren Necker's und Calonne's über die Steuerfreiheit des Adels haben Alles gemacht. Vor allem ist aber die Habsucht, der Egoismus und die Feigheit

\*) Er ist vorzugsweise Tauschhandel, und wird für Rechnung der dänischen Regierung von der „Direction des königlichen grönländischen und farörschen Handels“ getrieben. Sie schickt jährlich acht Schiffe nach Grönland, und hat einen Gewinn von 25,000 Thalern.